

schauer vorerst im unklaren zu lassen, wird reichlich geübt. Auch bezüglich der Vorgeschichte. So geht denn der erste Akt ziemlich eindrucklos vorüber. Dann aber hagelt es nur so Aufregungen, Webbs verkleidet sich zweimal, und wenn man als totsicher annimmt, dass es dem Verbrecher gelungen ist, ihn in ein Spind zu schliessen, so muss der Komplize gewahr werden, dass er seinen eigenen Mitwisser eingeschlossen hat. Recht einfach, aber schlagend entdeckt Webbs den Mörder, der sein Opfer mit einem Brieföffner getötet hat. Er lässt einen neuen Brieföffner anfertigen, legt ihn auf den Schreibtisch des Verdächtigen und beobachtet nun den furchtbaren Schreck, den der Mörder bekommt, als er plötzlich das Mordinstrument vor sich liegen sieht. Debbs ist tüchtig, ohne Frage, aber er hätte den neuesten Fall nicht lösen können, wenn er nicht in einem Bengel von zehn bis zwölf Jahren einen so tüchtigen Helfer gehabt hätte. Der Junge ist ausgekocht, und Webbs hat recht, wenn er von ihm einmal sagt, er sei Gold wert. — — — Reicher spielt wieder mit der ihm eigenen Ruhe, macht verschiedentlich famose Maske und sieht immer elegant aus. Alle anderen Rollen fallen gegen seine ab, nur eben jener Junge hat Bedeutungsvolles zu tun. Warum hat man dessen Namen nicht genannt?

Die Regie führte wieder mit dem ihm eigenen Geschick und mit Ausnutzung aller Situationen und gegebenen Mittel Adolf Gärtner.

„Ein Blatt Papier“ ist das neueste Abenteuer des Detektiv Joe Deeb's betitelt (May-Film). Aber der anerkannt tüchtige Mann hat dieses Mal recht wenig zu tun. Er muss sich zwar einige Male verkleiden, auch eine Reise nach Amerika machen, aber das Blatt Papier, das als Beweis dafür gilt, wie der rechtmässige Besitzer eines Gutes um dasselbe gebracht wird, erhält er doch verhältnismässig leicht. Der sonstige Inhalt des Stückes, das geschickt aufgebaut ist und durch Bilder aus vielen Jahren vorher, die abwechselnd mit der heutigen Handlung erscheinen, immer in Spannung, oft auch in Rührung erhält, also der sonstige Inhalt des Stückes macht den Erfolg. Durch die Liebe des Kindes wird wieder Frieden in die Familien gebracht. — — — Das Hauptinteresse nimmt neben der eisernen Ruhe, Ueberlegenheit und Vornehmheit Max Landas als Deeb's unstreitig Hans Mierendorf als um Liebe und Habe betrogener Gutsbesitzer in Anspruch. Die Regie Joe Mays zeigt wieder seine hohe künstlerische Kultur.

Argus.

Hu — hu! Wie schrecklich! (mit 'n „ö“).

Der in weitesten Kreisen unbekannt antisemitische Reichstagsabgeordnete Dr. Werner-Giessen versucht, von sich reden zu machen. Warum soll er auch nicht. Aber verwunderlich ist es doch, dass er zum zweiten Male ein Thema anschnidet, bei dessen Behandlung er das erste Mal so schlecht abgeschnitten hat. Der Herr Abgeordnete richtete in diesen Tagen folgende „kurze Anfrage“ an den Reichskanzler:

„Die Lichtspielhäuser überbieten sich seit geraumer Zeit in der verwerflichen Darstellung von Ehebruchskomödien (sogenannten „Sittenschlagern“) Einbrecher- und Detektivstücken übelster Art unter Verwendung schreiender bildlicher Anpreisung und mit Unterstreichung des sittlich Bruchigen und Anfechtbaren. Mit ihren Vorstellungen „nur für Erwachsene“ übertreffen sie noch das, was sie schon leider vor dem Kriege dem Volke vorsetzen durften, und tragen damit erwiesenermassen fort und fort zur Verwilderung der Begriffe von Ehre und Sitte bei. Ist der Herr Reichskanzler bereit, Maßnahmen treffen zu lassen, die geeignet sind, dem gerade jetzt doppelt empörenden Treiben der Lichtbühnen erfolgreich zu begegnen? Eine schriftliche Antwort würde mir genügen.

Wir haben andere Auffassungen von „doppelt empörend“. Wir finden es nämlich sehr eigenartig, dass Herr Dr. Werner-Giessen sich mit einer Materie befasst, von der er scheinbar keine Ahnung hat. Denn sonst müsste er doch wohl wissen, dass es eine Zensurbehörde gibt, und noch dazu eine sehr strenge, die schon dafür sorgt, dass Filme, wie sie das sittliche Empfinden des Herrn Dr. Werner-Giessen verletzen, nicht gespielt werden. Und gerade während des Krieges haben noch die verschiedenen Generalkommandos besondere Maßnahmen gegen eventuelle Auswüchse getroffen. Woher übrigens kommt dem Herrn Abgeordneten seine Wissenschaft? Doch wohl nur durch seinen höchst eigenen Besuch im Kinotheater. Wir leben im Burgfrieden, und der verbietet uns auf die Psychologie der Scharfmacherei näher einzugehen. Aber interessant ist dieses Kapitel!

„Doppelt empörend“ ist es ausserdem noch, dass mit solchen Sachen, wie sie die kurze Anfrage des Herrn Dr. Werner bedeutet, der Herr Reichskanzler beschäftigt wird. Der hat doch jetzt wahrlich anderes und wichtigeres zu tun. Herr Dr. Werner scheint sich übrigens verteuftelt wenig von seinem Schritt zu versprechen, denn er will sich ja mit einer „schriftlichen Antwort“ begnügen, er weiss nur zu gut, dass er höchstens auf eine solche zu rechnen

hat, und er dürfte sich kaum im unklaren darüber sein, wie sie nach den bisherigen Erfahrungen, die er gemacht hat, ausfallen wird.

Man tut der Sache zu viel an, beschäftigt man sich mit ihr im Augenblicke eingehend. Später einmal, Herr Dr. Werner-Giessen, später einmal, aber auch nur vielleicht! Der „Verein der Lichtbildtheaterbesitzer Gross-Berlin und Provinz Brandenburg E. V.“ hat an den Reichskanzler sofort nach Bekanntwerden der grossen Tat, die Herr Dr. Werner-Giessen mit seiner kleinen Anfrage vollbrachte, telegraphisch die nachstehende Eingabe gerichtet:

Ew. Exzellenz gestattet sich der ergebenst unterzeichnete Verein zu der in der 44. Sitzung des Reichstages vom 9. Mai cr. vom Herrn Reichstagsabgeordneten Dr. Werner-Giessen eingebrachten kleinen Anfrage Stellung zu nehmen. Mit voller Entrüstung legen wir gegen die tendenziösen Anschuldigungen, die von dem Herrn Abgeordneten gegen die Lichtspielhäuser vorgebracht sind, allerschärfsten Protest ein und bezeichnen diese Anschuldigungen als nicht den Tatsachen entsprechend. Für die Beurteilung der tatsächlichen Sachlage werden wir Ew. Exzellenz auf schnellstem Wege eine ausführliche Begründung in Form einer Petition ganz gehorsamst übermitteln und in dieser auch die Verdienste der Kinematographie, speziell während der Kriegszeit entsprechend würdigen. Wir bitten daher sehr höflichst, vor Eintreffen unseres Materials den Anregungen des Herrn Dr. Werner vorerst nicht zu folgen und uns zu bewilligen, dass einer Deputation der Interessenten der Lichtspieltheater des Deutschen Reiches eine persönliche Aussprache mit einem, von Ew. Exzellenz zu bestimmenden Regierungsvertreter gewährt wird.“

Der Ton in diesem Schreiben ist gegenüber Herrn Dr. Werner erfreulich scharf — abweisend, und er unterscheidet sich noch in dem einen Punkte von dem des Herrn Dr. Werner-Giessen, dass der Verband sich mit einem schriftlichen Bescheide nicht zufrieden geben will.

Also, Sie sehen, die Leute vom Kinotheater haben keine Furcht vor ihren Anklagen, Herr Dr. Werner-Giessen, und wenn sie dennoch in einen Angstruf ausbrechen, dann tun sie es mit Humor: „Hu — hu, es ist schrecklich (mit 'n „ö“, wie „völkisch“), Herr Dr. Werner-Giessen!